

Politisches System Schweiz

Vorlesung am Institut für Öffentliches Recht der
Universität Bern

Parteien

Prof. Dr. Andreas Ladner
IDHEAP Lausanne

Sommersemester 2007

1. Grundlagen

Normative Grundannahmen

Der Begriff der "Politischen Partei" ist eng mit dem Begriff der "Demokratie" verknüpft.

Normative demokratietheoretische Vorstellungen wirken sich auf theoretische Ansätze über Parteien aus.

Wiesendahl (1980) unterscheidet drei Paradigmen in der Parteienforschung:

- Integrationsparadigma
- Transmissionsparadigma
- Konkurrenzparadigma

Integrationsparadigma

Ausgangspunkt (normativ):

- ein an Konsenssicherung und Konfliktvermeidung orientiertes Zielmodell stabiler Demokratie
- oder systemtheoretisch: Systemüberlebensmodell von Demokratie, welches das Augenmerk auf funktionale Erfordernisse der Bestands- und Funktionssicherung richtet

Konkurrenzparadigma

Wird von den Anhängern der ökonomischen Theorie der Politik vertreten (Schumpeter 1950, Downs 1968), unterstellt der Demokratie ein Marktmodell und basiert auf der Vorstellung von einer demokratischen Eliteherrschaft.

Transmissionsparadigma

Basisdemokratisches Leitbild politischer Willensbildung

Eine Partei artikuliert die Bedürfnisse und Wünsche einer Gruppe von Bürgern und Bürgerinnen und bringt sie unverfälscht in den politischen Entscheidungsprozess ein.

Definitionen von Parteien

- Zweck der Definition?
- Reicht Rekurs auf Wahlen?
- Definition hängt von Parteiparadigma ab

Transmissionsparadigmatische Definition: Gruner (1977)

"(...) politische Organisationen, die Anhänger mit ähnlicher Gesinnung oder ähnlichen Interessen in ihren Reihen sammeln, um auf die politische Willensbildung des Volkes Einfluss zu nehmen, sei's bei Wahlen, sei's bei Abstimmungen, sei's in der Mitwirkung bei der Meinungsbildung."

Integrationsparadigmatische Definition: (Burke zit. nach Sartori 1976: 9)

"A party is a **body of men** united, for promoting by their **joint endeavours** the **national interest**, upon some particular **principle** in which they are all agreed."

Konkurrenzparadigmatische Definition: (Max Weber 1972: 167)

"Parteien sollen heissen auf (formal) freier Werbung beruhende Vergesellschaftungen mit dem Zweck, ihren Leitern innerhalb eines Verbandes **Macht** und ihren aktiven Teilnehmern dadurch (ideelle oder materielle) Chancen (der Durchsetzung von sachlichen Zielen oder der Erlangung von persönlichen Vorteilen oder beides) zuzuwenden."

Funktionen von Parteien

Unterschiedliche Bezugsrahmen für
Bestimmung der Funktionen:

- Integrationsparadigma: Politisches System
- Konkurrenzparadigma: Parteiensystem
- Transmissionsparadigma: Gesellschaftliches Umfeld

Funktionen aus integrations- paradigmatischer Perspektive:

- Alternativenreduktion (Komplexitätsreduktion),
- Mobilisierung von Unterstützung fürs politische System,
- Prellbock- oder Pufferfunktionen,
- Integration,
- Legitimation und
- Innovation im Dienste der Stabilität

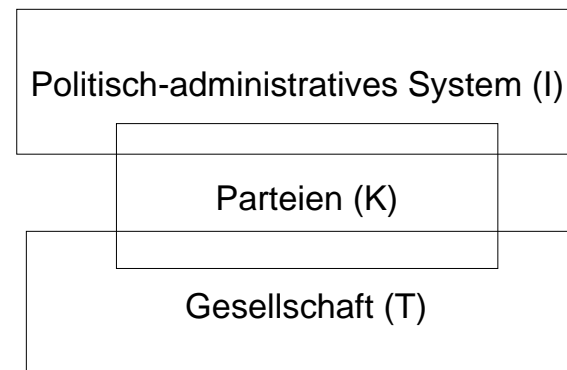
Funktionen aus konkurrenzparadigmatischer Sichtweise

- Stimmenerwerb
- Interessenmakelung

Funktionen aus transmissions- paradigmatischer Perspektive

- Willensbildung,
- Mobilisierung,
- Organisation und
- Vertretung der Interessen.

Funktionen von Parteien



2. Die Schweizer Parteien

Aufgabe:

Wie würden Transmissions-, Konkurrenz- und Integrationsparadigmatiker den heutigen Zustand der Schweizer Parteien beurteilen?

Krise der Parteien?

- Integrationsparadigmatiker: Kleinere Funktionsstörungen!
- Konkurrenzparadigmatiker: Der freie Wettbewerb spielt wieder besser!
- Transmissionsparadigmatiker: Der Transmissionsriemen ist gerissen!

Die Herausbildung der Schweizer Parteien

- Organisationen des wahl- und stimmberechtigten Volkes („Kinder der Volksrechte“)
- Initiierung:
 - Gruner (1977): Basismobilisierung beim Kampf um direktdemokratische Mitwirkung
 - Jost (1986): Auslöser von oben: aus bereits existierenden nicht-politischen Gesellschaften und den zahlreichen Zirkeln von Notabeln entstanden.

Vier klassische Konfliktlinien für die Schweiz (Fagagnini 1988: 124):

- der **Verfassungskonflikt**: liberale gegen konservative Staatsauffassungen;
- der **Staat-Kirche-Konflikt**, bei dem nochmals konservative, vor allem katholische Auffassungen im Kulturkampf auf liberale Opposition stiessen;
- der **soziale Konflikt**, der ein sozialistisches/sozialdemokratisches und ein bürgerliches Lager ausdifferenzierte;
- **regionale (Stadt-Land) Konflikte**, die insbesondere zur selbständigen Vertretung bäuerlicher Interessen führten.

Parteiorganisationen

- Indizien für die Schwäche der Schweizer Parteiorganisationen
 - geringe Anerkennung durch den Staat (Art. 137 BV, seit 2000)
 - Benachteiligung gegenüber Interessengruppen (und Bewegungen); Vernehmlassungsverfahren, direkte Demokratie
 - Schwache nationale Parteiorganisationen, wenig Ressourcen, kaum professionalisiert, geringe Homogenität

Ursachen der schwachen Schweizer Parteiorganisationen

- Kleinheit des Landes, soziale und kulturelle Heterogenität erschweren Rekrutierung (Milizsystem) und Integration der Interessen
- Föderalismus, Gemeindeautonomie, verunmöglichen zentralisierte Organisationen
- Direkte Demokratie: Parteien haben kein Monopol im Entscheidungsprozess

Parteiorganisationen: Merkmale

- Mitgliederzahl
- Gliederung (Zahl der kantonalen und lokalen Sektionen)
- Finanzielle Ressourcen
- Professionalisierung (Zahl der Stellen)
- Ideologische Verortung (Links-Rechts-Skala)

Mitgliederzahlen der Schweizer Parteien

	korrigierte Zahlen	"offizielle" Angaben*
FDP	87'000	150'000
CVP	74'000	80'000
SVP	59'000	80'000
SPS	38'000	40'000
LdU	2'500	5'000
Grüne	6'000	8'200
EVP	3'500	4'000
Liberale Partei	10'000	15'000
Freiheitspartei	6'000	12'500
SD	2'000	6'000
Partei der Arbeit	2'000	4'000
EDU	2000	
Total Bundesratsparteien	258'000	350'000
Total andere Part.	37'000	54'700
Total alle Parteien	295'000	404'700

Veränderung der Mitglieder in den letzten 10 Jahren (Kantonalparteien 1998)

	Entwicklung Mitglieder			gewichtet mit Anzahl Mitglieder		
	eher zugenommen	konstant	eher abgenommen	eher zugenommen	konstant	eher abgenommen
FDP	16.7	58.3	25	8.8	48.2	43
CVP	21.7	39.1	39.1	5.7	26.6	67.7
SVP	77.8	11.1	11.1	33.8	4.1	62.2
SP	57.9	26.3	15.8	47	9.5	43.4
Total	47.8	27.9	24.3	21.9	27	51.1

Mitgliederverluste der Lokalparteien seit 1990 (Bundesratsparteien, 2003)	
- FDP	- 25%
- CVP	- 27%
- SVP	- 13%
- SP	- 15%
- GPS	- 7%
- EVP	- 4%
- LPS	- 39%

Veränderung der Alterstruktur der Parteiaktiven (Anteile 2003 und Veränderung im Vergleich zu 1990)

	Unter 30		30-45		45-60		Über 60	
FDP	8.6	-2.0	36.2	-2.8	42.2	+6.1	13.0	-1.3
CVP	10.1	-3.7	34.9	-3.0	40.3	+5.8	14.6	+0.8
SVP	8.0	-1.6	36.3	-3.9	42.0	+5.9	13.7	-0.4
SP	5.9	-3.3	35.0	-11.1	45.7	+14.9	13.4	-0.5
EVP	6.5	-1.6	28.5	-5.3	38.6	+1.0	26.3	+5.8
GP	14.1	-18.4	34.3	-9.4	41.7	+22.8	9.9	+5.1
LPS	7.1	-5.0	36.3	-5.9	47.1	+13.2	9.5	-2.3
Total	8.1	-3.0	35.1	-5.8	42.6	+8.7	13.6	0.0

Untergliederung der Parteien

Kantonalparteien	Stadtkreis-/Quartierparteien (Zahl der Kantonalparteien mit Angaben)	Ortsparteien* (Zahl der Kantonalparteien mit Angaben)	Bezirks-/Kreisparteien (Zahl der Kantonalparteien mit Angaben)	regionale Parteien (Zahl der Kantonalparteien mit Angaben)
Bundesratsparteien	143 (18)	3951 (80)	490 (50)	62 (12)
Nicht-Bundesratsparteien	47 (9)	383 (37)	185 (23)	11 (5)
Alle Parteien	190 (27)	4334 (117)	675 (73)	73 (17)
<i>Schätzung</i>	200	5000	700	80-90

* Ortsparteien der national organisierten Parteien. Nicht berücksichtigt sind unabhängige lokale Wählergruppen, deren Zahl Ende der 1980er Jahre rund 500 betrug (Geser et al. 1994: 11)

Finanzielle Ressourcen

		Total (Mio. Fr.)
Nicht-Wahljahr	Ortsparteien	12
	Kantonalparteien	18-20
	Bundesparteien	10,5-12
Total		40,5-44
Wahljahr	Ortsparteien	20-24
	Kantonalparteien	30-34
	Bundesparteien	14,5-16
Total		64,5-74

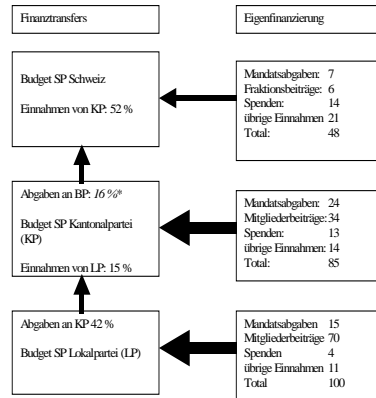
Einnahmen der Kantonalparteien

	FDP	CVP	SVP	SP
Mitgliederbeiträge	38	31	44	48
Spenden	23	20	25	13
Mandatsabgaben	16	32	25	34
anderes	23	17	6	5
	100	100	100	100
N=	21	18	19	20

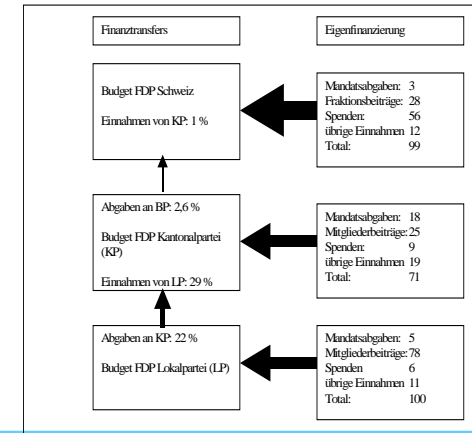
Einnahmen der Bundesparteien

	FDP	CVP	SVP	SP
Mitgliederbeiträge	1	13	12	52
Spenden	61	51	42	12
Mandatsabgaben	2	4	7	7
Fraktionsbeiträge	23	20	30	14
anderes	13	12	9	10
	100	100	100	100

Finanzielle Transfers: SP



Finanzielle Transfers: FDP



Professionalisierung

Tabelle 2: Vollzeitstellen der Bundesratsparteien 1960-2005

Partei	1960	1970	1980	1990	1997	2005
FDP	3.5	7.0	9.5	13.5	12.1	15.0
CVP	*	6.0 ^{a)}	6.0 ^{b)}	18.0 ^{c)}	12.6	13.0
SVP	*	*	5.5	6.0	8.1	13.0
SP	*	8.5 ^{d)}	9.9	11.1 ^{e)}	11.9	17.0

- a) 6 Angestellte, darunter 1 Teilzeitanstellung
- b) 6 Angestellte
- c) 18 Angestellte, darunter 11 Teilzeitanstellungen
- d) Angaben für 1977
- e) Angaben für 1993
- * keine Angaben erhältlich

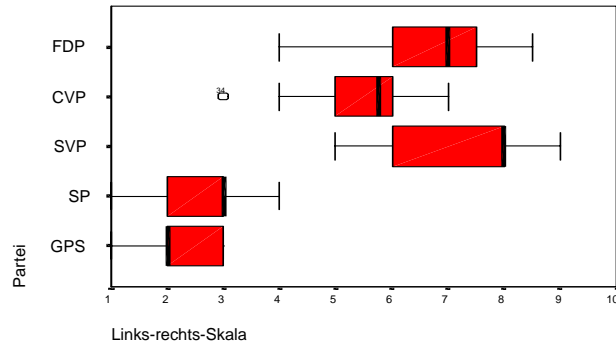
Vgl. Seminararbeit von Michael Bühler 2006

Verschiedene Versuche der Links-rechts-Verortung der Schweizer Parteien und ein internationaler Vergleich

Einschätzung durch:	PdA	SP	GPS	LdU	EVP	CSP	CVP	FDP	SVP	LPS	SD	FPS
Lokalparteipräsidenten 1)												
eigene Lokalpartei	1.4	3.3	3.3	4.8	5.5	5.6	6.3	6.9	7.0	8.0		
eigene Kantonalpartei	1.3	3.2	3.5	4.9	5.2	6.0	6.5	7.2	7.3	8.2		
eigene nationale Partei Kantonalparteipräsident 2)	1.4	3.2	3.7	4.4	5.3	6.2	6.4	7.5	7.2	8.3		
eigene Kantonalpartei	1.0	2.6	2.3	4.6	4.7		5.4	6.8	7.3	6.8	7.8	8.4
eigene nationale Partei	1.0	2.6	3.2	5.2	5.9		5.4	6.8	7.7	7.6	7.6	8.2
mittlere Parteikader 3)												
eigene nationale Partei Wähler/Anhänger	2.9	3.8					5.7	6.4	6.5	7.7		
Schweiz 1995 4a)	3.8	3.4					5.8	6.1	6.8	7.1		
Schweiz 1999 4b)	3.1						5.7	6.1	6.7			
internat. Vergleich 5)	2.8	4.2					6.6	6.1	7.0			
Wahlprogramm Schweiz 6)	4.3	4.2					5.5	6.1	7.0			
internat. Vergleich 7)	3.3	4.0					4.8	5.4	5.9			
Experten Schweiz 8)	2.6						4.4	6.0	6.3			

- 1) Lokalparteipräsidentenbefragung 1990 (vgl. Geser et al. 1994)
- 2) Kantonalparteipräsidentenbefragung 1997 (NF-Projekt Ladner/Brändle)
- 3) Untersuchung der mittleren Parteikader 1988 und 1989 (Sciarini et al. 1994: 110)
- 4a) Analyse der Nationalratswahlen 1995, Klöti (1998)
- 4b) Selects. Analyse der Nationalratswahlen 1999, Hirter (2000:23)
- 5) Klingemann (1995: 194). Zeitraum: 1970er und 1980er Jahre
- 6) Brändle (1997). Zeitraum: letzten 50 Jahre, eigene Berechnungen gemäss Klingemann (1995 Fn. 7)
- 7) Klingemann (1995: 189)
- 8) Huber/Inglehart (1995)

Ideologische Verortung: Die Kantonalparteien auf der Links-rechts-Achse



Einstellung zu sachpolitischen Themen (Lokalparteien 2003)

	Alle Parteien	FDP	CVP	SVP	SP	EVP	LPS	GP	CSP	EDU	LE	WV
Mehrheit der aktiven Mitglieder zustimmend (Prozentanteil der Parteien)												
Mehr Anstrengungen für die innere Sicherheit	72	+14	+16	+22	-36	0	+3	-60	-15	+14	+17	-13
Verringerung der Steuerbelastung	63	+23	+11	+24	-39	-37	+35	-57	+8	+1	+37	-12
Umweltverträglichkeit wichtiger Entscheidungen	57	-18	-4	-23	+28	+34	-12	+43	-2	0	-22	+13
Einführung der Mutterschaftsversicherung	52	-29	+6	-45	+45	+37	-20	+44	+24	-35	+30	+8
Verschärfung der Asylgesetzgebung	52	+17	+5	+44	-43	-31	-4	-51	-25	+30	+6	-12
Verringerung der Sozialausgaben	44	+25	-4	+31	-35	-37	+36	-38	-33	+11	-7	-12
Verstärkte Besteuerung hoher Einkommen	42	-33	-12	-21	+49	+30	-37	+40	+34	+10	+8	+5
Beitritt der Schweiz zur EU	32	-12	-11	-30	+44	-13	+10	+28	+20	-32	-32	+7
Mehr politische Rechte für Ausländer/-innen	24	-20	-18	-23	+41	+13	-10	+68	0	-14	-18	+20
Möglichst weitreichende Liberalisierung staatl. Aufgaben	24	+25	-10	+11	-21	-16	+34	-24	-14	-12	+13	-2

Zusammensetzung der Parteiwählerschaft

	SP	CVP	FDP	SVP
Religion				
protestantisch	52	17	55	54
katholisch	32	78	32	34
Bildungsgrad				
tief	11	18	7	15
mittel	38	57	50	62
hoch	51	25	43	23
Haushaltseinkommen				
bis 3000	8	15	6	10
3000 bis 5000	20	31	21	31
5000 bis 9000	43	38	40	44
9000 und mehr	29	16	33	15
Sprachregion				
deutsch	75	65	78	95
französisch	20	29	15	4
Wohngegend				
grosse Stadt	50	20	43	38
mittlere Stadt	31	43	30	29
Dorf	19	37	27	33
Alter				n.S.
Geschlecht				n.S.

Quelle: Hans Hirter, Selects, Wahlen 1999, S. 21

Parteiorganisationen im Wandel

- Herausforderungen
 - Mitglieder – Wählerattraktivität
 - Professionalisierung - Milizprinzip
 - Finanzierung: Fundraising – Staat?
 - Ideologie – Issue-Orientierung
 - „Smartvote“!
- Wie sieht der Parteityp der Zukunft aus?